

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 12

Artikel: Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer wie Schüler leiden darunter gleichmäßig.

Man kann ganz prächtige Lehrer, um welche uns jede große Armee beneiden darf, und in nicht geringer Zahl hören. — Zeitweise treten aber auch Lehrer auf, denen durchaus die Qualifikation fehlt, sei es aus Mangel an Eignung überhaupt, oder weil ihnen die Zeit zur Vorbereitung fehlte, weil man sie über Dinge reden läßt, die außer ihrem Bereich liegen oder weil sie zu jung sind und noch nicht im Falle waren, die nötigen Erfahrungen zu sammeln.

All diese Dinge bedürfen der Lösung. Es müssen ihr gründliche und allseitige Aussprachen vorangehen.

Zweck meiner skizzenhaften Darlegung ist es, solcher zu rufen.

Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes.

(Fortsetzung.)

4. Die Mitr.-Kp. bei der Verteidigung im Bewegungskriege.

Aus Normann:

„Wechselvoll sind die Ereignisse des Krieges. Aus dem Angreifer kann ein Verteidiger werden, der auf das beste Mittel der Verteidigung, den Gegenstoß verzichten muß und nur eben das Stück Boden zu behaupten hat, das er besitzt. Andererseits ist es auch möglich, daß sich ein höherer Führer rasch in Besitz eines Abschnittes setzen will, der ihm als Ausgangspunkt für spätere Unternehmungen dienen soll und zurzeit noch vom Feinde frei ist. In beiden Fällen wird es aber immer auf das eine herauskommen: in den zum Halten bestimmten Abschnitt rasch eine der Aufgabe gewachsene Feuerkraft zu beordern.“

Hierzu eignen sich Mitr.-Schwadronen und fahrende Mitr.-Kompagnien wegen ihrer raschen Beweglichkeit am besten.

„Zieht sich der beabsichtigte Verteidigungsabschnitt an einem Waldrande hin, so wähle man die Stellung nicht vor, sondern im Walde nahe dessen Rande mit voller Ausschußmöglichkeit.“

Begründung: 1. ist man gegen Einsicht verborgen, 2. ist der Munitionsnachschub ungeschen, 3. wird der Rauch während des Schießens nicht gesehen, und 4. ist man auch gegen Artillerie besser verborgen.

Kleine Waldparzellen meide hingegen der Mitrailleur. Er wird in solchen vermutet und gefunden und hat die scheinbare Deckung durch große Verluste zu bezahlen.

Ist die Besetzung eines Hanges beabsichtigt, so kommt für den Mitrailleur in Frage, ob der Hang die volle Bestreichung zuläßt, also keine *toten Räume* aufweist, und ob nicht vielleicht eine Stelle halbwegs am Fuße des Hanges günstiger ist. Ausschlaggebend dafür ist, ob eine ungesehene Zirkulation mit Munition usw. möglich ist. Auf markante Grate und Rücken sich zu stellen wäre verfehlt.“

Normann zieht das Schätzen der Entferungen, Messen auf der Karte oder mit Distanzmesser, oder Abschreiten dem Einschießen gegen markante Punkte vor, weil durch das charakteristische und weithin hörbare M.-G.-Feuer das Vorhandensein von M.-G. dem Feinde verraten würde.

Weil im Verteidigungsabschnitt die M.-G. meistens zugsweise verteilt werden, sind sofort die Zugsabschnitte zuzuweisen, was gegenseitige Unterstützung selbstverständlich nicht ausschließt. Das Zurückhalten von M.-G. in Reserve hat Vor- und Nachteile. Dafür spricht das Trommelfeuer auf die Stellung, weil sonst alle M.-G. davon betroffen würden; dagegen spricht das Sperrfeuer hinter die

Stellung, weil es das Einsetzen der Reserven erschwert. Verfügt man über wenig M.-G., so empfiehlt es sich alle in die Front zu nehmen; hat man viel, so kann ein Teil in Reserve zurückgehalten werden.

„Die eigene Feuereröffnung geschieht nach Maßgabe der gestellten Aufgabe. Heißt es: *Zeitgewinn*, so muß der Gegner schon durch Weitfeuer zur Entwicklung gezwungen werden; heißt es hingegen *Halten um jeden Preis*, dann geht die effektive Wirkung über die moralische. In jedem der beiden Fälle muß aber eine vorzeitige Feuereröffnung unterbleiben. Je mehr der Gegner in Sicherheit gelullt wird, um so unvorsichtiger wird er und um so bessere Ziele bietet er.“

Zu beschießen ist stets der aggressive Teil des Feindes. Die vorgehenden Schwärme und die sich einnistenden Linien nimmt der Mitrailleur unter Feuer; kann er gruppierte oder sich gerade auflösende Reserven erwischen, umso besser.“

Sollen die M.-G. eine schon in der Abwehr des Feindes begriffene Truppe entlasten, so empfiehlt es sich den schießenden Teil des Feindes durch starkes Feuer niederzuhalten und die feindlichen Reserven in die eigene Garbe hineinlaufen zu lassen. Handelt es sich aber um das Halten eines Verteidigungsabschnittes, dessen Angriff erst beginnt, so ist alles, was die Angriffstätigkeit des Feindes vermehrt, daran zu hindern; somit sind die feindlichen Reserven mit der Garbe zu suchen, sobald sich ihre Absicht kund gibt in den Feuerkampf einzugreifen. Kommandant und Offiziere der Mitr.-Kp. müssen daher den Gang der Ereignisse scharf verfolgen.

„Spricht sich die feindliche Angriffsrichtung deutlich aus, so ist diese Absicht durch Feuervereinigung möglichst im Keime zu ersticken. Ebenso sind auftauchende, in das Gefecht eingreifende feindliche M.-G. alsgleich durch Feuervereinigung zu bekämpfen.“

5. Die Mitr.-Kp. bei der Verteidigung im Stellungskriege.

Aus „Das Gefecht“: 412 a.: „Ob die M.-G. von vornherein in die Stellung genommen, oder zunächst zurückgehalten und erst nach Bedarf eingesetzt werden, entscheiden die Umstände. Es kann zweckmäßig sein, M.-G. zur Erzielung flankierender Wirkung vorwärtsseitwärts der Hauptverteidigungslinie aufzustellen.“

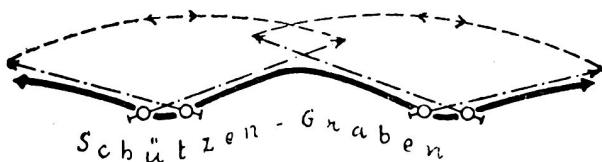
415: „Muß der Verteidiger mit einem *nächtlichen Angriff* rechnen, so ist noch bei Tage durch Festlegen der Gewehre und M.-G. für Bestreichung des wahrscheinlichen Angriffsfeldes und der etwa geschaffenen Hindernisse zu sorgen. Wenn angängig, ist künstliche Beleuchtung vorzubereiten.“

Auch Normann ist der Ansicht, daß Leuchtpistolen für Mitr.-Einheiten fast unentbehrlich sind. Im übrigen schreibt er über die Verteidigung:

„Ein Festungskrieg im kleinen oder, besser gesagt, in solcher längs einer hunderte Kilometer langen Strecke, ist der Positionskrieg geworden. Die Uranfänge sind stets die gleichen. Aus den letztbesetzten Kampfstellungen wird die Front. Das Schützenloch wird vertieft, erweitert. Nacht um Nacht wühlen die langstieligen Werkzeuge anstatt der Feldspaten und Schützenstand mit Schützenstand verbindet sich; der Schützengraben ist entstanden. Nun folgen die Deckungen und Unterkünfte, dann die Zirkulationsgräben und das unterirdische Reich baut sich Tag und Nacht weiter aus.“

So war es 1914 und ebenso 1915/16, nur daß die stetig wachsende Erfahrung aus den 1914 anfänglich sehr primitiven Verteidigungslinien im Winter 1915/16 bereits Bollwerke entstehen ließ, die unter Leitung technisch geschulter Truppen ausgebaut wurden. Zum Ausbau selbst läßt sich wenig sagen, denn es ist gewissermaßen ein einheitlicher Styl geschaffen worden, aber einzelne Winke lassen sich geben.

a) *Platzwahl*. Das Schlagwort für M.-G. lautet im Schützengraben: *Flankieren!* Zum Erfüllen dieser Aufgabe steckte man anfänglich die M.-G. in kunstvoll ausgebauten „Koffer“, wo sie die feindliche Artillerie sehr bald fand und . . . reichlich bedachte. Die Aufgabe des Flankierens läßt sich am besten erfüllen, wenn die M.-G. an jene Frontteile eingebaut werden, die zurückspringen. Dort kann der **Mitrailleur** unter Beibehaltung der vollen Breitenstreuungsmöglichkeit auch vollstens flankierend wirken.



b) *Einbau*. Aus der ursprünglichen Kampfstellung wird, wie gesagt, der Schützengraben. Ist dessen Lage bestimmt, dann finden häufig örtliche Veränderungen der M.-G.-Standorte statt. Sie werden vom Gesichtspunkte der in a) erläutert wurde und auch vom Gesichtspunkte einer Feuerkraftverteilung über die ganze Front des betreffenden Abschnittes platziert. Zum Einbau selbst wäre zu sagen:

1. Jedes M.-G. trachte, den Schlitz seines Ausschusses zu maskieren. Am besten geschieht das durch ein mit Rasenziegeln bestocktes Brettchen, das derart vor dem Schlitz gelegt wird, daß der Feind den M.-G.-Stand nicht findet. Bei Nacht, oder wenn es die Abwehrverhältnisse erfordern, wird das Brettchen horizontal umgelegt und der Ausschuß ist frei.

2. Jedes M.-G. gräbt sich einen Erdsockel, gewissermaßen einen Gewehrtisch, auf dem das M.-G. steht. Auf der rechten Seite dieses Tisches mache man einen Ausschnitt, daß Nr. 2 (Beobachter-Schieß-Gehilfe)¹⁾ bequem herantreten und die Munitionsversorgung vornehmen kann.

3. Die Nr. 3 (Beobachter) lasse man weiter weg vom Gewehr, da ja im Positionskrieg die Schußbeobachtung ohnedies wegfällt, der Vormeister (Nr. 1, Schütze) aber volle Ellenbogenfreiheit am Gewehr braucht.

4. In jedem Gewehrstand grabe man sich ein kleines, trockenes und handlich gelegenes Munitionsmagazin aus, etwa in halber Höhe von der Grabensohle bis zur Decke, und stelle in diese längliche Nische die Gurtenverschläge. Man gewinnt dadurch an Raum und die Munition ist stets zur Hand.

5. In einem weiter hinten gelegenen Graben, etwa dem 2. Parallelgraben, lege sich jeder Zug ein kleines Munitionsreservemagazin an. Dort ist auch der Platz der Bedienungsnummern 4 und 5 (Munitionszuträger). Vorn stören sie und Nr. 1 kann jederzeit Nr. 3 nach Munitionsergänzung senden.

6. Der **Zugführer** wählt sich einen Platz, von dem er das Vorfeld seines Zuges am besten beobachten kann. Dort läßt er sich einen Beobachtungstand bauen und dorthin beordert er auch die Nr. 5 seiner Gewehre als seine *Ordonnanzen*. Die Verteilungsverhältnisse der Gewehre über den Frontabschnitt bringen es mit sich, daß sie räumlich oft ziemlich getrennt sind. Die bei den Gewehren im Positionskriege vollständig entbehrlichen Nr. 5 bilden daher für den Zugführer sehr nützliche Uebermittlungsorgane seiner Befehle an die Gewehre und zugleich eine sofort verfügbare Reserve, wenn da und dort Not an Mann entstanden ist.

c) *Distanzermittlung*. Im großen kennt man die Schußdistanzen aus den in dem Stellungsbau vorangegangenen Kämpfen. Neu in Stellung gekommene M.-G.-

Kompagnien erfahren die Distanzen durch die im Graben befindlichen Truppen. Um aber ganz sicher zu gehen, kann der Kompagniekommendant, bzw. Zugführer auf der Karte und mit dem Distanzmesser besonders markante Punkte des Vorfeldes nachmessen. Viel praktischen Wert hat das nicht, denn die Tendenz des Positionskrieges ist: Schweigen.

d) *Schießregeln*. Ohne zwingende Gründe im Schützengraben mit M.-G. zu schießen ist sinnlos. Es verrät die Stellungen und auch eventl. die Zahl der vorhandenen M.-G., raubt also der Stellung einen Teil ihrer moralischen Kraft. Weiters nimmt es ihr die Wucht der Ueberraschung, wenn es ihre Feuerstärke verrät und schließlich gibt es die Stellung zwecklos dem Artilleriefeuer preis.

Geschossen soll werden: entweder bei einem gegnerischen Angriff, und zwar erst dann, wenn der Feind zum Sturme ansetzt, an die eigenen Drahthindernisse kommt, große Ziele bietet und enormen Verlusten ausgesetzt ist; oder man schießt nach der feindlichen Stellung dann, wenn diese von uns angegriffen wird, und man eine gegnerische Feuerwirkung niederhalten möchte. Schließlich gibt man bei gelungener Abwehr Verfolgungsfeuer ab.

e) *Verhalten des Kompagnie-Kommendanten*. Hat er den Zügen ihre Abschnitte, den Gewehren ihre Aktionsradien zugewiesen. Aufstellung, Einbau und Distanzermittlung kontrolliert, so ist seine Tätigkeit in der ersten Front erledigt. Dort eine Kommandogewalt auszuüben ist an und für sich unmöglich; die Züge sind ja schon räumlich zu stark getrennt, geschweige erst die Gewehre. Platz des Kp.-Kommandanten ist daher beim Abschnittskommandanten. Von dort aus verbindet er sich telefonisch mit seinen Zugführern, sorgt für die Kompagnie bezüglich Munitionsversorgung, Oele, Reparaturen, Verpflegung usw. Wohl hat er seine Gewehre zu inspizieren und trägt die moralische Verantwortung für den Geist seiner Truppe; er betrachte aber seine Zugführer als detachierte Teile seiner Kompagnie, lasse ihnen Selbständigkeit der Anordnungen und verlange nur, daß er stets vorher ratgebend befragt und orientiert werde. Nirgends so wie im Positionskrieg träßt die vorangegangene sorgfältige Erziehung zu disziplinärer Selbständigkeit jedes einzelnen die besten Früchte.“

6. Die Mitr.-Kp. beim Rückzuge.

Aus „Das Gefecht“ 429: „Für weitere Aufnahme wird es sich meist um die Besetzung eines verteidigungsfähigen Geländeabschnittes handeln, hinter dem die abziehende Truppe Zeit und Raum zur Wiederherstellung findet. — Am vorteilhaftesten ist es, wenn auch hierzu Artillerie und M.-G. geschützt durch Kavallerie, ausreichen, während die Infanterie in ununterbrochenem Rückzuge bleibt. Aus seitwärtigen Stellungen können schon einzelne Batterien und M.-G. den Rückzug wesentlich erleichtern. Die berittenen Waffen folgen später in beschleunigter Gangart. . . . Namentlich in kleineren Verhältnissen kann eine Aufnahmestellung seitwärts der Rückzugslinie günstig sein.“

Muß eine Stellung geräumt werden, weil sie unhaltbar wurde oder die Führung auf ihre weitere Behauptung verzichtet, so unterscheidet **Normann** zwei Arten des *Stellungswechsels*:

a) Hat die Mitr.-Kompagnie zurückzugehen, bevor die Stellung durch die eigene Infanterie endgültig geräumt wird, so erteilt der Kp.-Kdt. seinen Zugführern genaue Befehle über Art und Zeitpunkt des Abbrechens der Feuertätigkeit, den rückwärtigen Geländeabschnitt, in dem er die Kompagnie haben will, eventl. den Rückzugsweg. Dann begibt er sich so rasch als möglich in den neuen Stellungsabschnitt, um sich zu orientieren, zu rekognoszieren und die Vorbereitungen für den Bezug der Aufnahmestellungen so zu treffen, daß die Mitr.-Kom-

¹⁾ Zur Bedienung der österreichischen M.-G. gehören

5 Mann:

Nr. 1: Vormeister (Gewehrchef und Schütze zugleich).

Nr. 2: Schießgehilfe.

Nr. 3: Beobachter.

Nr. 4, 5: Zuträger von Munition, Wasser, Oel etc.

pagnie der zurückgehenden Truppe eine vollwertige Aufnahme leisten kann. Das Zurückgehen in die Aufnahmestellung kann einheitlich oder zugsweise stattfinden.

b) Hat dagegen die Mitr.-Kompagnie an Ort und Stelle das Zurückgehen ihrer Infanterie zu decken, so bleibt ihr Kp.-Kdt. bei seiner Kompagnie.

„Er ist es dann, der den Gegner voll im Schach hält, und er ist es, der den Zeitpunkt des Gefechtsabbruches an Ort und Stelle ermißt und befiehlt. — Ist es soweit, dann geschieht das Zurückgehen stets zugsweise und sprunghaft. Das Fortbringen der Waffe ist immer kompliziert. Die Gewichtsverhältnisse der einzelnen Teile sprechen dafür, daß man die Tragenden keine großen Strecken auf einmal zurücklegen läßt. Die Unentbehrlichkeit der einzelnen Teile für die Wirkungsfähigkeit der ganzen Waffe macht es wieder erforderlich, daß jedes Gewehr, d. h. seine Mannschaft beisammen bleibt. Nicht etwa geschlossen als eine Formation, sondern locker wie ein Schwarm, aber jederzeit vereinbar und so, daß, wenn einem Manne etwas passiert, sein Gewehrteil sofort mitgenommen wird, während ein minder wertvoller Bestandteil des Ganzen (z. B. Munition) lieber zurückbleibt. — Hat der eine Zug den Sprung vollzogen und ist er in einem günstigeren Zwischenabschnitt feuerbereit, so folgt der nächste Zug, und zwar ihn übergreifend und möglichst schon bis in die neue Stellung oder doch knapp vor diese gehend.“

Diese Art des Zurückgehens und des richtigen Deckens einer Räumung der Stellung ist von größter Wichtigkeit. Meiner Truppe fiel die Aufgabe öfters zu und besonders prägnant ist das Beispiel von Olesnika am 7. Mai 1915, wo dank der Wirkung unserer M.-G. der Gegner derart niedergehalten wurde, daß er den die Stellung etwas zu rasch räumenden Truppen nicht nachstoßen konnte, diese vielmehr gesammelt wurden, eine neue Stellung einnahmen, in welche auch die Gewehre meiner Truppe zugs- und sprunghaft folgten, und aus dieser Stellung mehrere Angriffe des Feindes dann sehr erfolgreich abwiesen.“

Hieher gehört auch, was *Normann* über die Deckung eines Rückzuges durch Mitr.-Schwadronen sagt; das gilt, wenn man von der geringeren Beweglichkeit im Gelände absieht, auch für die fahrenden Mitr.-Kompagnien.

„Die große Beweglichkeit der Waffe prädestiniert sie zum Decken eines Rückzuges. Unter Beigabe sicherner und mitwirkender, dabei verhältnismäßig geringer Kavalleriekräfte, können beim richtigen Erfassen der Verhältnisse und Situation sehr schöne Resultate gezeigt werden. — Auch hier gibt es für das *Wie* der Ausführung keine starre Formel, sondern bloß Anhaltspunkte. — So muß sich der Kommandant vor allem vergegenwärtigen, daß er dem nachdrängenden Gegner ungleich größere Kräfte vorzutäuschen hat, als diesem in Wirklichkeit gegenüberstehen. Diesen Gedanken praktisch durchzuführen ist Sache der geistigen Regsamkeit und Findigkeit des Kommandanten und des Ausbildungsgrades, der schnellen Geschicklichkeit seiner Truppe und des ihr anerzogenen Geistes.“

Klar muß sich der Einheitskommandant über folgende Punkte sein:

1. Frontbreite des zu deckenden Abschnittes.
2. Genaue Rückzugslinien der zu deckenden Truppen, Trains usw.

3. Minimaldauer seiner Aufgabe, d. h. innerhalb welcher Zeit er frühestens die Aufgabe als beendet betrachten darf und zum Gros einzurücken hat.

Ist ihm volle Aufklärung über diese Punkte, so orientiert er sich nach der Karte und entscheidet sich, an welchen Stellen er voraussichtlich dem Gegner ernstlichen Widerstand leisten will, und an welchen er einen solchen bloß zu markieren beabsichtigt. Diese Entscheidung ist nötig, da ihm ja vorschweben muß, daß er nicht nur der Tiefe, d. h. der Rückmarschlinie nach, sondern auch der Frontbreite entsprechend zu arbeiten

hat, daß es sich demnach nicht allein um ein staffelweises und kampfweises Zurückgehen, sondern auch um Verschiebungen nach der Breite handelt. An je mehr Punkten der Frontbreite ein Einheitskommandant seine Gewehre sprechen läßt, an je mehr dieser Stellen er dem Gegner anscheinend immer neue M.-G. entgegenstellt, um so größere Kräfte täuscht er ihm vor, auf umso breiterer Frontbasis bringt er den Feind zur Entwicklung, umso länger hält er ihn auf, umso mehr Zeit schafft er den eigenen Truppen zu Rückzug und Neugruppierung.

Der Kampf sei ihm das Mittel zum Zweck. Er suche ihn da und dort, er engagiere aber sich und seine Truppe nur dort ernstlich, wo ihm Aussicht auf Erfolg winkt oder wo ihm seine Aufgabe diktatorisch ein Festhalten gebietet. Immer schwebt dem Kommandanten vor: mit möglichst wenig eigenem Einsatz den größtmöglichen gegnerischen zu erzwingen und damit allein schon Zeit zu gewinnen.

Zeitgewinn bedeutet eben alles und diktiert somit auch die *Feuereröffnung*. Diese geschieht schon auf weiteste Distanz. Der Gegner soll wissen, daß ihm M.-G. gegenüberstehen, soll vorsichtig und für ihn zeitraubend vorgehen. Ueber die großen und mittleren Distanzen hält man ihn in Atem, an seiner wirkungsvollen Feuerzone indessen bröckelt man allmählich ab und sucht staffelweise die nächste Stellung auf. Kommt man jenem Abschnitte nahe, der ernstlich zu halten ist, dann ist es ratsam, schon allmählich vorher die Intensität des Feuers zu steigern, damit der Gegner noch langsamer und vorsichtiger werde, also immer und immer wieder Zeit gewonnen werde.

Als *Nachtstellung* ist am geeignetesten eine solche, wo alle Gewehre beisammen sind. Hinter einem Wasserlauf, Sumpfniederung und dergleichen bestimmt der Kommandant einen Standpunkt, mit tunlichst zahlreichen Abgangsmöglichkeiten für die Einheit, nimmt mit dieser Feuerstellung und sichert sich in weitem Halbkreise mit Patrouillen. Der erwachende Tag muß die Truppe aber schon auf jenen Punkten finden, die zur Fortführung der Aufgabe besetzt sein müssen. Schießen während der Nacht ist nicht ratsam. Abgesehen davon, daß es die Sicherungspatrouillen beunruhigt und die eigene Stellung sofort verrät, ist das Schießen in der Nacht unsicher. Die Nachhut braucht aber mehr denn jede andere Truppe, den sichern, den Gegner im Schach haltenden Schuß.

Was die *Munitiionsversorgung* anbelangt, so sind die Wagen und auch die Munitionsstaffeln stets vorauszusenden und haben an gewissen, genau bestimmten Punkten so lange zu verbleiben, bis sie einen andern Befehl des Einheitskommandanten erhalten. Jeder Zugführer und möglichst die ganze Mannschaft müssen aber unbedingt wissen, wo die Munitionsstaffeln, bezw. die Ergänzung sich jeweilen befindet. Bei sich behält der Einheitskommandant nur die Feuerstaffeln, um möglichst unauffällig und beweglich zu sein.

Jeder, selbst der bestorganisierte Rückzug birgt die Gefahr einer moralischen Depression in sich. Das zielbewußte Erfassen der Aufgabe, unterstützt vom kampfbeseelten Geiste einer gut geschulten Truppe, spottet nicht nur dieser Gefahr, sondern wird vielmehr in den Phasen der Bedrängnis die schönsten Erfolge erzielen. Wo jeder Offizier und jeder Mann auf seinem Posten steht, klappt die Ausführung voll und ganz. (Mit nur einer halben Schwadron als Bedeckung konnte meine Einheit im August 1916 den Rückzug einer kriegsstarken Infanterietruppendivision über ca. 700 km² gegen sehr stark drängende übermächtige russische Kräfte während drei Tagen decken¹⁾ und ließ weder einen Verwundeten noch Material in den Händen des Feindes zurück.)“

In unserer Armee war es allerdings bis vor dem Kriege verpönt das Wort Rückzug zu gebrauchen. Noch im Juni 1914 hörte ich einen Offizier tadeln,

¹⁾ Es können also z. B. 7 km Front und 100 km Tiefe oder 10 km Front und 70 km Tiefe gewesen sein.

weil er einem Zuge die Aufgabe gestellt hatte, den Rückzug eines Bataillons zu decken. „In der schweizerischen Armee stellt man keine Rückzugsaufgaben“ hieß es. Vielleicht haben die Rückzüge der Deutschen nach der Marne-Schlacht und in Polen seither klarend gewirkt. Man vergesse nie, daß jede Versammlung unserer Armee durch Rückzüge derjenigen Truppen eingeleitet werden muß, deren Rekrutierungskreise (folglich auch Zeughäuser und Korpssammelplätze) vor dem Aufmarschraume liegen. Was man aber im Frieden nie geübt hat, beherrscht man auch im Kriege nicht.

Im *Rückzug* (wie auch in der Verfolgung) sind unsere *Fahr.-Mitr.-Kpn.* vor allem dort einzusetzen, wo ihre Marschgeschwindigkeit zur Geltung kommt, also an den Straßen und in gut fahrbarem Gelände. Die *Mitr.-* und *Geb.-Mitr.-Kpn.* werden hingegen dort verwendet, wo größere Bewegungsschwierigkeiten bestehen, z. B. an den Talbegleitungen und auf Höhenrücken, über die keine Straße führt. Da werden die *Mitr.-Kpn.* oft vom Bastsattel Gebrauch machen, ihre Karren aber von Abschnitt zu Abschnitt zurückschicken (in der Verfolgung können sie vielleicht unter Benützung besserer Längswege und Querverbindungen nachgezogen werden) und dazu verwenden, weitere Munition an rückwärtige Abschnitte zu schaffen, um dort Munitionsdepots anzulegen. Werden die Karrenpferde zum Säumen gebraucht, so müssen Zugpferde der Gefechtsstaffel vorübergehend zur Bespannung der Karren verwendet werden. Leere Fuhrwerke der Gefechtsstaffel können mit *einem* Pferd gefahren werden; auf guten Straßen kann ein Pferd ohne Ueberlastung 4 aneinandergeschlagene leere Karren ziehen. (Fortsetzung folgt.)



Präzisions-Sport-Uhren

Chronographen ($\frac{1}{5}$ Sekunde registrierend), Pulszähler, Chronoscopen (bis $\frac{1}{50}$ Sekunde messend). Vertreter der Chronometer und Präzisionsuhren **Ulysse Nardin, Locle und Genf.** „**Omega**“, „**Longines**“, „**Movado**“, „**Eterna**“ Präzisionsuhren empfiehlt in reicher Auswahl zu bekannt vorteilhaften Preisen
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern (Kurplatz Nr. 29).

KODAKS
und
KODAK - FILMS
Die neuesten immer auf Lager.
PHOTOARBEIT PROMPT UND GUT.
H. F. GOSHAWK - ZÜRICH
Bahnhofstraße 37.

Für hustende Pferde Histosan-vet!

Preis per Schachtel Fr. 4.—, enthaltend 4 Rollen mit 48 Tabletten, hergestellt von der **Histosan-Fabrik, Schaffhausen 7.**

Hotel und Grand „BUBENBERG“ Café-Restaurant

Bubenberglplatz **BERN** Près de la gare
Telephon 535 Beim Bahnhof

Inhaber: E. MITTLER-STRAUB

An- und Verkauf von gut erhaltenen Offiziers-Blusen, Waffenröcken, Pelerinen, Reit- und Gehhosen

alter Ordonnanz und feldgrau, sowie Käppi mit Etuis, Mützen, Säbel, Sporen, Achselklappen, Nummern, Sternen, etc.

Franz Berger, Militärschneider, Käfigturm, Bern.

Minerva Maturität

ZÜRICH. Rasche und gründliche Vorbereitung.

Militär-Unterkleider

Reitunterhosen ohne Naht
Ordonnanz-Handschuhe, Hosenträger

Vertrauenswürdige
billige Bezugsquelle
Auswahlsendungen

S. Zwygart
Bern, Kramgasse 55.

Copieranstalt und Photo-Artikel Gaslicht-Postkarten à 10 Cts.

Photo-Manufaktur **Hch. Bischof** Rindermarkt 14 **Zürich 1.**

Photo-Halle Engel - Bern

v. Werdt Passage

Fachgeschäft für Amateurphotographie — Entwickeln — Vergrößern — Copieren — Apparate — Bedarf Artikel — Reproduktion.

Patente, Marken- und Musterschutz

Ingr. Hans Stöckelberger, Patentanwalt
Basel, Holbeinstraße 65.

Das
schlechteste
Wetter

hat keinen Einfluß auf die Schuhe oder
Stiefel, die vorher mit Schuhcreme
TURICUM
behandelt wurden. Erstklassige, reine
Fettcreme (schwarz, weiß, braun u. gelb)
Verleiht Hochglanz; conserviert das
Leder. Rissigwerden ausgeschlossen.
Turicum. Rennweg 35, Zürich